

Erinnerungen von Literaten als Quelle für die Literaturgeschichte der türkischen Moderne*

In den letzten drei Jahrzehnten ist in der Türkei eine Fülle autobiographischen Schrifttums (im weiteren Sinne) erschienen. Bei dem heutigen Forschungsstand ist es noch nicht möglich, zwischen Autobiographien, Memoiren und anderen Spielarten des Genres genauer zu differenzieren. Aber vielleicht muß man die häufig geäußerte Auffassung allmählich revidieren, daß die Biographie und Autobiographie in der türkischen Literatur ein Schattendasein führen? Bei dem Reichtum des vorliegenden Materials wäre es sicher an der Zeit, dieses systematisch zu sichten und sich mit der Thematik näher zu befassen. Aber dazu sind Vorarbeiten unter verschiedenen Aspekten nötig.

Dem Literaturhistoriker fehlt es unter dem autobiographischen Schrifttum nicht an interessanten noch nicht ausgeschöpften Quellen. Wer sich mit der modernen türkischen Literatur (etwa seit der Jahrhundertwende 1900) befassen möchte, dem steht ein besonderes literarisches Genre zur Verfügung, das zwischen biographischem und autobiographischem Schrifttum anzusiedeln ist und einen besonderen Quellenwert für die Literaturgeschichte besitzt. Ich meine die Schriften von Literaten, deren Inhaltsverzeichnisse fast ausschließlich aus den Namen anderer Literaten bestehen. Es handelt sich also anscheinend um Erinnerungen an befreundete Kollegen oder deren Porträts. Mir scheint, wir haben es hier mit einer besonders beliebten Gattung der türkischen Literatur zu tun, die historisch sicher mit der klassischen *tezkere*-Literatur in Zusammenhang steht. Die Texte erinnern an die Feuilletons bekannter *köşe yazarları*, und meistens sind es in der Tat Sammelbände vorher in Zeitschriften erschienener Artikel. Denn in der Türkei waren und sind ja die meisten Literaten auch Journalisten. Diese pointierten Essays verschaffen uns ein Lesevergnügen, aber ohne ein gewisses Insider-Wissen und Vertrautheit mit der literarischen Szene kann man die oft nur beiläufigen Andeutungen in Bezug auf Personen, Lokale, Daten, Skandale usw. nicht verstehen. Der literaturbeflissene Leser, der mehr erfahren und zu den Eingeweihten gehören möchte, kann sich zwar inzwischen auf nützliche Nachschlagewerke¹ stützen, doch auch diese lassen ihn häufig in Stich. Am ehesten macht man sich kundig, wenn man möglichst viele Artikel oder Bücher dieses Genres konsumiert. Dann begegnet man bestimmt denselben Situationen aus unterschiedli-

* Im Original erschienen als: Glassen, Erika 2006. Erinnerungen von Literaten als Quelle für die Literaturgeschichte der türkischen Moderne. In: Hendrik Fenz und Petra Kappert (Hrsg.), *Turkologie für das 21. Jahrhundert. Herausforderungen zwischen Tradition und Moderne. Materialien der vierten Deutschen Turkologen-Konferenz. Hamburg, 15.–18. März 1999*. Wiesbaden: Harrassowitz (Veröffentlichung der Societas Uralo-Altaica, 70), 167–186.

¹ S. in der Bibliographie. Artan 1989, Erverdi 1977–1998, Necatigil 1960/1980/1989 und ders. 1971/1979/1989, Özkırımlı 1987, Işık 1990.

cher Perspektive, erfährt Klatschgeschichten in einer anderen Variante, erhält ergänzende Informationen über eine Biographie usw. Manchmal fällt es einem wie Schuppen von den Augen, und man lernt etwas über vorher nicht geahnte Verwandtschaftsverhältnisse, literarische Affären, kurzlebige Zeitschriften, Kultgedichte oder -romane und besonders die Treffpunkte und Zirkel der Dichter, also die Topographie des literarischen Lebens.

Der leichte Plauderton, der diesen mit Anekdoten gespickten Texten eigen ist, verweist auf die türkische *sobbet*-Kultur, deren historische Wurzeln und gesellschaftliche Regeln Johann Strauss² jüngst herausgearbeitet hat. Der Terminus *sobbet* ist denn auch häufig anzutreffen. Ja, das ganze Leben der Literaten scheint eigentlich in solchen vertraulichen Gesprächsrunden in privaten Zirkeln, Redaktionsbüros, Literatenvereinigungen oder öffentlichen Lokalen, meist bei Tee oder Alkohol, zu verlaufen. Die Gesprächspartner und Lokalitäten mögen je nach Tages- oder Jahreszeit und mit den Generationen wechseln, doch über die Jahre hinweg kann man eine erstaunliche Kontinuität dieser literarischen Kommunikation verfolgen.

Wenn Yahya Kemal (Beyatlı, 1884–1958) – nicht zufällig ein beliebter Held dieser Erinnerungsliteratur – auf wiederholtes Drängen eines jungen Verehrers, doch seine Autobiographie zu schreiben, äußert: *Batıl yazar doğulu konuşur* (Der Okzidentale schreibt, der Orientale spricht),³ bekennt er sich damit zu dieser Geisteshaltung des *sobbet*. Ich habe erst nach der Lektüre solcher Erinnerungsbücher begriffen, warum Yahya Kemal, obwohl er zu Lebzeiten kein Buch veröffentlicht hat, einer der berühmtesten Dichter seiner Zeit werden konnte. Die *sobbet*-Kultur begünstigt nämlich die mündliche Überlieferung. Übrigens hat Sermet Sami Uysal in den letzten Lebensjahren fast täglich seine Gespräche mit Zustimmung des Dichters aufgezeichnet.⁴

Die Autoren der Erinnerungsbücher versammeln im Rückblick ihren Freundeskreis um sich oder setzen sich mit den Literaten ihrer Generation bewundernd oder kritisch auseinander. Es sind also die Konfigurationen der Literaten, ihre Sympathien und Antipathien, die sichtbar werden. Die Titel vieler solcher Bücher deuten an, was ich meine, so etwa: *Bizim Yokuş* von Yusuf Ziya Ortaç (1966); *Acılı Kuşak* von Mehmed Kemal (1967); *Bizim Kuşak ve Ötekiler* von Baki Süha Ediboğlu (1968) oder *Edebiyatçılar Çevrimde* von Halit Fahri Ozansoy (1970) und *İlk köşe* von Samet Ağaoğlu (1978), um nur einige zu nennen.

Alle diese Texte haben eine autobiographische Komponente. Sie scheinen mir geradezu anstelle einer Autobiographie zu stehen. Wenn es richtig ist, daß für das Fehlen echter Autobiographien oder ihr spätes und sporadiges Erscheinen in der Türkei die Tatsache verantwortlich zu machen ist, daß Individuen im Orient

² Strauss 1997.

³ Ediboğlu 1968: 3.

⁴ Uysal 1959. Uysal hat jüngst auch eine Monographie über Yahya Kemal publiziert, Uysal 1998.

nicht gerne Intimitäten aus ihrem Privat- und Seelenleben preisgeben, so kann es ein Ausweg sein, sich im Miteinander der Kollegen und Zeitgenossen doch ins Rampenlicht zu stellen. Für die Aufzeichnungen wird meistens der Tod der behandelten Persönlichkeiten abgewartet, besonders um nicht auf die Empfindlichkeiten der Kollegen Rücksicht nehmen zu müssen. Oft handelt es sich auch um Nachrufe. Der Autor selbst ist dann in dem reifen Alter, in dem er gewöhnlich seine Autobiographie schreiben würde. Ein individueller Zug ist die weltanschauliche „Brille“, durch die andere Autoren gesehen werden. Wenn man die Persönlichkeitsbilder für die Literaturgeschichte nutzen will, muß man sich also über solche ideologisch gefärbten Sympathien und Antipathien klar werden, die nicht immer leicht zu durchschauen sind. Übrigens nehmen auch in den echten oder ausdrücklich als solchen bezeichneten „Autobiographien“ die erinnerten Begegnungen mit den literarischen Zeitgenossen großen Raum ein.⁵

Als Beispiele, mit denen ich mich näher befassen möchte, habe ich drei Bücher ausgewählt, die zu den bekanntesten und anspruchsvolleren dieses vielfältigen Genres gehören:

- Yakup Kadri (Karaosmanoğlu, 1889–1974) 1969: *Gençlik ve Edebiyat Hatıraları*, Ankara = YK;
- Adile Ayda (1913–1992) 1984: *Böyle idiler yaşarken ... (edebi bâtırlar)*, Ankara = AA;
- Taha Toros (geb.1912) 1992: *Mâzi Cenneti*, İstanbul = TT.

Der bekannte Romancier, kemalistische Ideologe und Diplomat Yakup Kadri hat die verschiedenen Phasen und Aspekte seiner Lebensgeschichte in fünf autobiographischen Schriften aufgearbeitet. Das sind, nach der lebensgeschichtlichen Abfolge geordnet: *Anamın Kitabı. Çocukluk anıları* (1957); *Vatan Yolunda* (1958); *Politikada 45 Yıl* (1968); *Zoraki Diplomat* (1955). Seine hier zu behandelnden Jugend- und Literatur-Erinnerungen hat er als Überlebender einer vergangenen literarischen Epoche zuletzt (1969) als Buch publiziert.⁶ Der Titel wirkt, wie bei manchen dieser Erinnerungsbücher, zunächst irreführend. Der Leser erwartet in diesem Falle eine Autobiographie und wird im Inhaltsverzeichnis mit den Namen von elf Literaten konfrontiert. Man kann sie in zwei Gruppen einteilen. Einmal sind es große Vertreter der älteren Generation, denen der junge Literat Yakup Kadri in Istanbul begegnet: Mehmet Rauf (1875–1931), Cenap Şahabettin (1870–1934), Süleyman Nazif (1870–1927), Abdülhak Hâmid (Tarhan, 1852–1937) und Tevfik Fikret (1867–1915), zum anderen seine Altersgenossen und temporären Weggefährten: Şahabettin Süleyman (1885–1921), Refik Halit (Karay, 1888–1965), Ahmet Haşim (1884–1933), Yahya Kemal (Beyatlı, 1884–1958), Abdülhak Şinasi (Hisar, 1883–1963) und eine Frau, Halide Edip (Adıvar, 1884–1964). Doch gerade

⁵ S. etwa: Kür 1995, Urgan 1998 und 1999, Zorlutuna 1978.

⁶ Laut Selim İleri wurden sie vorher in der Zeitschrift *Hayat* veröffentlicht, *Gösteri, Sanat Edebiyat Dergisi* 101, Nisan 1989, Ek: 1, 29.

an diesem Buch wird deutlich, daß man sich hüten möge, solche Schriften nur als informative Nachschlagewerke über die namentlich aufgeführten Literaten zu nutzen. Man sollte es in einem Zuge durchlesen. Yakup Kadri bringt uns hier das literarische Leben in Istanbul, etwa von 1906 bis 1921, in allen seinen Facetten nahe, und er selbst ist auch durchaus immer Beobachter des Geschehens, ist als handelnde Figur beteiligt oder erscheint als gleichberechtigter Partner im Dialog mit seinen Freunden und Zeitgenossen. Das unterscheidet ihn von vielen Autoren ähnlich strukturierter Aufzeichnungen, auch etwa den beiden anderen von mir ausgewählten, die in den Begegnungen mit berühmten Persönlichkeiten doch eher eine Nebenrolle spielen.

Yakup Kadri, als Romancier ein sensibler Beobachter seiner Umwelt, lebt von der kreativen Rolle des Gedächtnisses, das ja nie den Zugriff auf exakt gespeicherte Daten der vergangenen Realität gewährt, sondern subjektive Konstruktionsarbeit verlangt. Im Vorwort und am Anfang verschiedener Kapitel betont er, daß er sich dem Strom seines Gedächtnisses überlasse, ohne sich um chronologisches Vorgehen oder wertende Plazierung der Persönlichkeiten zu bemühen. Er wolle weder eine Autobiographie noch Lebensphilosophie bieten und auch kein literarhistorisches Essay über seine langjährigen Erfahrungen im Literaturbetrieb der Türkei schreiben. Vielmehr berichte er darüber, wie er als junger Literaturbessener (*genç bir edebiyat meraklisi*) mit den Dichtern und Schriftstellern näher bekannt geworden sei, unter deren persönlichen und literarischen Einfluß er gestanden habe. Eine ordnende Zusammenschau, also eine Rekonstruktion dieses Abschnitts seiner Lebensgeschichte, bleibt dem Leser überlassen. Immerhin gibt er einen interessanten Hinweis. Es gebe in seinem frühen literarischen Lebenslauf verschiedene Linien, die sozusagen parallel verlaufen seien: Die erste gemeinsam mit Şahabettin Süleyman, die zweite mit Refik Halit, die dritte mit Ahmet Haşim und die vierte mit Yahya Kemal.⁷

Der Situation des erzählenden Ich entsprechend, wird der Leser mit dem realitätsfremden, in seiner durch die Romane Halit Ziyas (Uşaklıgil, 1866–1945), besonders *Mai ve Siyah* (1897) und *Aşk-ı Memnu* (1900), geprägten Fantasiewelt verkapselten etwa 18jährigen Yakup⁸, der (1906) aus der osmanischen Provinz (Schulzeit in Manisa, Izmir, Kairo) in die Metropole Istanbul aufgebrochen war,⁹ in die literarische Welt eingeführt. Er selbst charakterisiert sich als Provinzler (*Anadolu eşrafından bir aileye mensup*), der sich gerne in Auftreten und Sprache zum *İstanbul efendisi* mausern wollte¹⁰ und fühlte sich unter den jungen aufstrebenden Istanbul-

⁷ YK: 141.

⁸ Von Ayda, AA 41, habe ich gelernt, daß man ihn in Ankara wegen seiner vielen Leiden *zavallı* Yakup nannte, während Yakup Kadri sich selbst im Vorwort mit dem armen Gaspard aus Verlaines Kaspar Hauser-Gedicht vergleicht. S. *Gaspard Hauser chante* in Verlaine, Paul 1959: *Gedichte* (übersetzt von Hanneliese Hinderberger). Heidelberg: 194f.

⁹ YK: 9.

¹⁰ YK: 59.

ler Literaten, die meist das vornehme Galatasaray *lisesi* absolviert hatten, zunächst als *sığmı* (Schmarotzer).¹¹ Sein Leben in der Bücherwelt hatte ihn zu einem lebensuntüchtigen *kitap adamı* (Büchermenschen) gemacht, dem die jungen weltmännischen Figuren wie Şahabettin Süleyman und Refik Halit als *hayat adamları* gegenüberstanden. Durch seine von der Literatur geprägten realitätsfernen Weitsicht erlitt er bald manche Desillusionierung (*hayal kırıklığı*). Er bleibt trotz aller Bemühungen sein Leben lang hypersensibel, reflektiert und introvertiert. Er fühlt sich durch eine Kritik Hamdullah Suphis (Tanrıöver, 1885–1965) richtig charakterisiert: *Refik Halit dış âlemin, Yakup Kadri iç âlemin ressamıdır*. (Refik Halit ist der Maler der äußeren und Yakup Kadri der der inneren Welt).¹²

Auf einem Dampfer zwischen Iskenderun und Izmir begegnete Yakup schon Cenap Şahabettin (1870–1934), den der junge Literaturliebhaber als Dichter aus Zeitschriften kannte, und der von seiner Tätigkeit als Quarantänearzt in Dschidda am Vorabend der jungtürkischen Revolution in die Türkei zurückkehrte (YK: 187ff). In Istanbul traf Yakup dann seinen vier Jahre älteren Freund aus Izmirer Schultagen, Şahabettin Süleyman, Student an der Mülkiye, der sich wie ein Bohemien gebärdete und seine Umwelt schockierte. Yakup selbst war noch ein Bewunderer der Edebiyat-ı Cedide-Literaten Halit Ziya, Hüseyin Cahit (Yalçın, 1874–1957) und Mehmet Rauf. Das erste Kapitel der Erinnerungen ist denn auch Mehmet Rauf (1875–1931) gewidmet, dessen Roman *Eylül* (1901) die jungen Leser entzückte und dafür sensibilisierte, nach den Gründen und Geheimnissen der natürlichsten Wünsche und Gefühle und der kleinsten Details aller einfachen Dinge des Lebens zu forschen. Halide Edip nennt diese Haltung, die die jugendlichen *Eylül*-Leser befallen hatte, eine epidemische Krankheit (*müsterli bir hastalık*).¹³ Der größte Wunsch des jungen Yakup ist es, möglichst bald den Autor des *Eylül* kennen zu lernen. Zufällig sehen die Freunde Mehmet Rauf, den Şahabettin von Ansehen kennt, in einer Operettenmatinee im Tepebaşı-Amphitheater. Schon die äußere Erscheinung des stämmigen, fast zwergwüchsig kleinen Mannes, den Şahabettin als den *Eylül yazarı* identifiziert, verursacht bei Yakup eine große Enttäuschung, hatte er ihn doch attraktiv wie einen Romanhelden imaginiert. Doch Yakup besteht darauf, ihm nach der Vorstellung bis zum *tünel* nachzulaufen, um ihn doch noch anzusprechen. Mehmet Rauf lässt die jungen Verehrer jedoch in einer verkniifenen, ängstlichen Art abblitzen, die Şahabettin als Angst vor Spitzeln, man befindet sich noch in der finsternen *İstibdad*-Periode des Abdülhamid II, interpretiert, Yakup aber noch mehr abstößt und desillusioniert.¹⁴

Die Konstruktion solcher illustrativen Szenen ist typisch für Yakup Kadris Erinnerungsarbeit. Sie bleiben dem Leser unvergesslich und sind trotz ihrer vorder-

¹¹ YK: 60.

¹² YK: 69.

¹³ Adivar 1912/1963: 13.

¹⁴ YK: 16ff. Eine Monographie über Mehmet Rauf publizierte Törenek 1999.

gründigen Banalität im Kontext des gesamten Erinnerungsbildes sehr aufschlußreich. Wir erfahren etwas über die zeitgenössische Rezeption des „Kultromans“ *Eylül*, die äußere Erscheinung und das Verhalten des damals noch berühmten Mehmet Rauf, über die kulturellen Veranstaltungen in Istanbul, und man hat die jungen Möchtegern-Bohemiens in Beyoğlu auf den Spuren ihres Idols zwischen Tepebaşı und dem *tünel* lebendig vor Augen. Denn Yakup Kadri versäumt es nicht, hier schon die bohemienhafte, an der Pariser Mode orientierte Kleidung seines exzentrischen Freundes Şahabettin, dem eigentlich erst das folgenden Kapitel gewidmet ist, zu beschreiben, weil er sich wundert, daß Mehmet Rauf ihn – so westlich gekleidet – für einen Spitzel des tyrannischen Sultans halten konnte.

Natürlich sind Yakup Kadris Erinnerungen nicht beschränkt auf solche Szenen. Meistens verfolgt er das Schicksal der Literaten skizzenhaft bis zu ihrem Tode, doch immer wieder sind lebendige Anekdoten, meistens selbst erlebte, aber auch von Freunden überlieferte, eingeblendet. Dabei handelt es sich auch vorwiegend um für die türkische Literaturgeschichte gewichtigere Ereignisse als diese erste desillusionierende Begegnung mit Mehmet Rauf. So wird z. B. die Gründungsversammlung der Fecr-i Âti-Gesellschaft in der Druckerei Hilal, die auf Initiative Şahabettin Süleymans (am 20. März 1909) zustande kam, äußerst lebendig geschildert. Da diese Versammlung auch den Eintritt Yakup Kadris, der bis dahin noch nichts publiziert hatte, in die literarische Welt bedeutete, läßt er uns teilhaben am Auftritt aller ihm damals persönlich noch nicht bekannten Teilnehmer, von dem neben ihm sitzenden Refik Halit (Karay) kommentiert, den er gerade kennengelernt hat. Eine Freundschaft, die auch nach dem Exil Refik Halits andauert.¹⁵ Aus der Fülle solcher Szenen, die zugleich Yakup Kadris literarische Entwicklung illustriert begleiten, also zur autobiographischen Komponente des Buches gehören, aber auch von allgemein informativem Wert für den Literaturhistoriker sind, will ich nur noch einige stichpunktartig nennen:

Der „Philosoph“ Rıza Tevfik (Bölükbaşı, 1869–1949), ein Lehrer Halide Edibs und İhsan Raifs,¹⁶ pilgert mit den beiden jungen ambitionierten Literaten, Yakup Kadri und Yahya Kemal, zu ihrem Jugendidol Tevfik Fikret, der sich nach der Galatasaray-Affäre¹⁷ schmollend in sein Aşıyan (Sommerhaus am Bosphorus) zurückgezogen hatte;¹⁸ oder die erste Begegnung mit Ziya Gökalp (1876–1924) im Foyer des Tokatlıyan-Hotels in Begleitung von Cenap Şahabettin und Süleyman Nazif,

¹⁵ YK: 34ff.

¹⁶ Zu İhsan Raif siehe Coşkun Türk 1987.

¹⁷ S. YK 1969: 274. Zur Galatasaray-Affäre s. Adıvar 1926/1972: 306f. und dies. 1955/1979: 140f. Tevfik Fikret wurde als Direktor des Galatasaray *lisesi* von dem damaligen Erziehungsminister des Jungtürken-Regimes, Emrullah Efendi, entlassen und durch Halide Edibs ersten Ehemann, den Naturwissenschaftler Salih Zeki, ersetzt. Das erregte öffentliche Proteste. Doch Emrullah Efendi sagte ironisch: „Ist es etwa schlecht, wenn ich anstelle eines Dichters einen Wissenschaftler gesetzt habe?“ Dadurch fühlte sich Tevfik Fikret beleidigt.

¹⁸ YK: 275ff.

wobei heftige Debatten über die Sprachbewegung *Yeni lisan* geführt wurden,¹⁹ oder das polemische Auftreten Süleyman Nazifs im *Türk Ocağı*²⁰ gegen den *millî şair* Mehmet Emin (Yurdakul, 1859–1944), das Hamdullah Suphi (Tanrıöver, 1895–1966) zu harschem Eingreifen motivierte.²¹ Auch zum Thema Rückkehr der Dichter aus Europa finden sich aufschlußreiche Szenen: Für den *şair-i azam* Abdülhak Hamid wird im Tokatliyan (1912) ein offizielles Empfangsessen gegeben, und er bezieht dort auch ein Zimmer,²² während Yahya Kemal (etwa gleichzeitig aus Paris kommend), als Dichter erst ein Geheimtip, mit seinem kleinen Koffer armselig bei Freunden Unterschlupf suchen muß.²³ Zu den literarischen Skandalen, über die Yakup Kadri berichtet, gehören der halb-pornographische Roman *Zambak*, den Mehmet Rauf schrieb, weil er in finanzielle Schwierigkeiten geraten war²⁴ und die provokanten Theaterstücke seines Freundes Şahabettin Süleyman, nämlich das Lesbenstück *Çıkamaz Sokak* und *Siyah Süs*, das die Liebe zwischen einem schwarzen Harem-Ağa und einer blonden Sklavin zum Thema hat. Diese Stücke brachten die *Fecr-i Âtî*'ciler insgesamt in Verruf. Es kam sogar zu einer Gerichtsverhandlung, die Yakup Kadri als Posse schildert, in der sich der „materialistische“ Philosoph Baha Tevfik (1881–1914) als Zeuge der Gegenseite in weit-schweifige paradoxe Erklärungen verliert.²⁵

Wir finden hier auch eine ausführliche und wohl verlässliche Quelle für sensationelle Liebesgeschichten in literarischen Kreisen, die Yakup Kadri teilweise aus nächster Nähe miterlebt hat. Es geht um die Liebe und Ehe zwischen Şahabettin Süleyman und der Dichterin İhsan Raif (51 ff), und die problematische Beziehung zwischen Yahya Kemal und der Mutter Nazim Hikmets, der Malerin Celile Hanım, der Yahya zum ersten Mal zusammen mit Yakup in der Çamlıca Bektaşî-Tekke begegnet, die auch als Schauplatz für Yakup Kadris Roman *Nur Baba* in die Literaturgeschichte eingehen sollte.²⁶ Auch die leidenschaftliche Beziehung Abdülhak Hamids zu der Belgierin Lucienne/Lüsyen konnte Yakup in ihren Höhen und Tiefen genau verfolgen. Überhaupt sind Yakup Kadris Erinnerungen für den Wandel der Geschlechterbeziehungen in der Jungtürkenzeit sehr aufschlußreich.

Yakup Kadris *Gençlik ve Edebiyat Hatıraları* sind bereits ausgiebig als Quelle von den verschiedensten Literaturwissenschaftlern und Biographen genutzt worden. Trotzdem lohnt es sich immer wieder, sie im Zusammenhang zu lesen. Es werden nicht nur solche dramatischen Szenen oder Geschichten überliefert, auf die

¹⁹ YK: 206-210.

²⁰ Zu den *Türk Ocakları* s. Sarıncay 1994, Üstel 1997, Glassen 1999: 86f.

²¹ YK: 223ff.

²² YK: 244ff.

²³ YK: 142ff.

²⁴ YK: 22f.

²⁵ YK: 45-47.

²⁶ YK: 167ff. S. auch Toros 1998: 126-131.

ich hier Bezug genommen habe, sondern auch die literarischen Diskussionen und Kämpfe der Zeit sind in kurzen pointenreichen Resümees wiedergegeben.

Die Topographie dieser literarischen Welt zwischen Beyoğlu, Babiali, Kadiköy, Büyükdada usw. läßt sich mit vielen Treffpunkten und Lokalitäten genau rekonstruieren. Naturgemäß kann Ankara in dieser Phase noch keine Rolle spielen, obwohl der große Ankara-Ideologe Yakup Kadri manchmal in Ergänzung der Lebensgeschichten auf interessante Vorblenden nicht verzichten kann. Das letzte Kapitel ist Halide Edip gewidmet, deren literarische Begabung er von Anfang an hoch schätzte, die aber zunächst gegen ihn verärgert war, weil er ihren Roman *Handan* (1912) als autobiographischen aufgefaßt und so besprochen hatte.²⁷ Mit ihr, einer aktiven Gefährtin aus dem *Türk Ocağı*, wo sie sich beide zu politisch engagierten Nationalisten entwickelten,²⁸ wurde er, wie er am Schluß betont, durch den Sturm des nationalen Befreiungskampfes in die anatolische Wirklichkeit geschleudert.²⁹ Damit beginnt eine neue Lebensphase, die er in *Vatan Yolunda* beschrieben hat.

Das ist vielleicht eine gute Überleitung zu dem nächsten Erinnerungsbuch, das ich vorstellen möchte, Adile Aydas *Böyle idiler yaşarken ... Edebiâtıralar* (erschienen in Ankara 1984), in dem Ankara einen breiten Raum einnimmt, denn für ihre Generation ist die neue Hauptstadt schon eine selbstverständliche Realität. Adile Ayda ist 1913 in Kazan (damals Russisch-Tataristan) geboren. Ihr Vater Sadri Maksudi Arsal (1880–1957) studierte in Paris (Rechtswissenschaft, Literatur und Soziologie) bis 1906, spielte dann in seiner Heimat eine politische Rolle, – also in der Zeit als seine Tochter Adile geboren wurde –, ging dann wieder nach Paris, um an der Sorbonne Mittelasiatische Türkische Geschichte zu lehren (1923–25). Bald darauf nahm er die türkische Staatsbürgerschaft an und ließ sich in Ankara nieder. Er war Abgeordneter, führendes Mitglied der *İlim ve Hars Heyeti* des *Türk Ocağı* bis zu dessen Auflösung (1931) und ständiger Gast in Mustafa Kemal Paşas Tischrunde, sei es in Ankara oder Yalova. Später nach 1950 trat er der DP bei, für die er Abgeordneter für Ankara wurde. Dieser familiäre Hintergrund Adile Aydas ist wichtig, denn der Schatten des großen verehrten Vaters ist in ihren Erinnerungen immer anwesend. Ihm hat es das junge Mädchen zu danken, daß es zu einer Zeit, als die Emanzipation der türkischen Frauen vorangetrieben wurde, viele bedeutende Zeitgenossen, die im Elternhause verkehrten, – (dazu gehörte auch Yakup Kadri) – kennenlernte. Sie durfte auch, da die Mutter sich vor dem Auftreten in der Öffentlichkeit scheute, als „Dame“ ihres Vaters an den in Ankara veranstalteten Teeparties und Bällen teilnehmen, ja ihn sogar auf internationale Kongresse begleiten. Sie studierte in Ankara, zunächst Rechtswissenschaft, dann Französische Literatur. Beide Fächer hat sie für ihre berufliche

²⁷ YK: 330f.

²⁸ YK: 121.

²⁹ YK: 341.

Karriere genutzt. Sie war eine Zeitlang Dozentin für französische Literatur in Istanbul, später im diplomatischen Dienst, z.B. in Rom.³⁰

Adile Ayda betont im Vorwort den autobiographischen Charakter ihrer Aufzeichnungen. Sie wolle keine abgerundeten Porträts der 20 Literaten (darunter drei Frauen), im Anhang drei literarische Interviews, bieten, sondern habe das Genre der Erinnerung (*hâtıra*) gewählt, das Elemente des Dramas besitze, denn auch der Autor spiele auf der Bühne der erinnerten Ereignisse eine gewichtige Rolle. Adile Aydas Buch könnte auch für die Frauenforschung als Quelle genutzt werden. Die Tatsache, daß die Erinnerungen von einer Frau geschrieben wurden, die attraktiv auf die Männer wirkte, bringt eine spezifisch weibliche, selbstgefällige Note in den Text. Das wird kompensiert durch ihr intellektuelles Selbstbewußtsein im Umgang mit den Literaten, denn sie ist ja eine akademisch gebildete Literaturwissenschaftlerin. Immer wieder betont sie ihr objektives professionelles Verhalten als Literaturkritikerin, die nur die Qualitäten der literarischen Texte beurteile und auf gute Freundschaften keine Rücksicht nehme.

Die entschiedene türkische Nationalistin mit turanistischem Einschlag, Adile Ayda, die während ihrer Diplomatenjahre in Rom Forschungen über die Etrusker betrieben hat, die sie als Türken vereinnahmen wollte, ist gegenüber den kosmopolitischen oder kommunistischen Vaterlandsverrättern allerdings nicht gerade tolerant. Die Erinnerungen sind durch die nationalistische Brille gesehen. Dazu bekennt sie sich auch im Vorwort. Für sie gehört das „Nationalgefühl“ zu den unverzichtbaren Kriterien einer heilen Persönlichkeit. Schon die Auswahl der Literaten, die sie behandelt, verrät ihre ideologische Ausrichtung. Zu ihren engeren Freunden zählen Peyami Safa (1899–1961) und der Historiker İsmail Hâmi Danişmend (1899–1967), der in der Literaturgeschichte durch die Râbia Hatun-Affäre³¹ bekannt wurde. Er behauptete, die Gedichte einer türkischen Poetin aus dem dreizehnten Jahrhundert entdeckt zu haben, die er publizierte. Man fiel zunächst darauf herein. Danişmend wurde Ende der 50er Jahre wegen seines Umgangs mit osmanischen Prinzessinnen, mit denen er auch Adile bekannt machte, als Republikfeind und Monarchist angeprangert.³² Eine innige Freundschaft verband sie mit Nihal Atsız (1905–75), mit dem sie seit 1964 näher vertraut wurde und einen (publizierten) Briefwechsel geführt hat³³. Ihre ideologische Brille führt zu bedenklichen Sichtverzerungen, sie wittert leicht vaterlandsverräterische kommunistische Verschwörungen, was in den Kapiteln über Sabahattin Ali,³⁴ Cevat Fehmi Başkut³⁵ und Halide Edip³⁶ deutlich wird. Mir wurde jetzt erst klar,

³⁰ Eine detaillierte Biographie über die Familie Aarsal jetzt von İnalçık in der Einleitung zu Ayda 1998.

³¹ S. Necatigil 1960/1980/1989 s.v. Râbia Hatun.

³² AA: 123ff.

³³ AA: 211ff.

³⁴ AA: 81ff.

³⁵ AA: 167ff.

daß mit der Assistentin der Anglistikprofessorin Halide Edip, die sie solcher kommunistischen Umtriebe verdächtigt,³⁷ Mina Urgan gemeint ist, die ja in ihren jüngst zum Bestseller avancierten Erinnerungen auch ein interessantes subjektives Bild aus ihrer Assistentenzeit von Halide Edip überliefert hat.³⁸

In Adiles Ankaraner Kinder- und Jugendzeit überschneidet sich der Freundeskreis ihres Vaters Sadri Maksudi mit dem von Yakup Kadri, dem sie aus alter Anhänglichkeit ihr Leben lang verbunden bleibt. Allerdings ist ihr der Kadro-Ideologe als Linker suspekt, zumal er sich nach damaligen Verständnis wie ein solcher kleidete: schwarzes Hemd, ohne Krawatte. Er war eben inzwischen in die Politik gegangen. Über solche ideologischen Polarisierungen, wie sie auch in *sobhet*-Kreisen und deren Treffpunkten faßbar werden, erfahren wir viel aus Adile Aydas Memoiren. Für die 40er und 50er Jahre resümiert sie einmal aufschlußreich:³⁹ In jenen Jahren konnte man unsere Literaten in zwei Gruppen einteilen. Die einen amüsierten sich in Lokalitäten wie dem Yat Kulüp, Büyükkulüp (auf Büyükkada), dem Deniz Kulübü (in Moda), bei Lebon, Markiz, später im Hilton oder Divan (also zwischen Beyoğlu und Şişli), die anderen trieben sich mit den Fischern, Lastträgern, Bummlern herum und waren darauf stolz. Zu den ersteren gehörten ihre Freunde Orhan Seyfi (Orhon, 1890–1972), Yusuf Ziya (Ortaç, 1895–1967), Mithat Cemal (Kuntay, 1885–1956), Salih Zeki (Aktay, 1896–1971) und trotz seiner populistischen Anschauungen, Yakup Kadri, zu den zweiten Sait Faik (Abasıyanık, 1906–1954), Orhan Veli (Kanık, 1914–1950) und Orhan Kemal (1914–1970), mit denen sie nichts im Sinn hatte.

Ein anderer Treffpunkt, wo auch stets Literaten anwesend waren, und wo über das Schicksal vieler Literaten entschieden wurde, wird uns durch Adile Aydas Erinnerungen besonders vertraut: Mustafa Kemal Atatürks Tischrunde (*Atatürk sofrası*). Durch die Berichte ihres Vaters erfährt sie schon am nächsten Morgen, was da wieder vorgefallen ist, etwa wie der *millî şair* Mehmet Emin abgekanzelt wurde, weil er bis 1930 noch kein Nationalepos über den Befreiungskampf geschrieben hatte,⁴⁰ oder wie über den jungen begabten, aber noch ungehobelten „Hofdichter“ des Gazi gesprochen wurde, Behçet Kemal Çağlar (1908–1969). Sie begegnet ihm auf dem berühmten Ball am 10. Jahrestag der Republik, wo er als Textdichter des morgens uraufgeführten Marschliedes *Çıktık açık alınla* zum Star des Abends wurde, und ihr, dem jungen bezaubernden Mädchen, aus dem Stegreif, das galt als seine Spezialität, ein Liebesgedicht widmet, das sie im Faksimile publiziert. Es enthält ein wahrlich neues poetisches Bild für einen Liebenden, der seiner Geliebten sagt:

³⁶ AA: 157ff., 245ff.

³⁷ AA: 162, 165f.

³⁸ Urgan 1998: 199–205.

³⁹ AA: 199.

⁴⁰ AA: 26f.

Ich bin Anatolien, das seinen Mustafa Kemal gefunden hat.⁴¹

Ihre mit allem Ernst vorgetragene Überzeugung, daß Atatürk, wie Ludwig der XIV., Friedrich II. und Fatih ein Mäzen der Literaten und Künstler war,⁴² wird in ihren Erinnerungen vielfältig belegt. Die Pfründen, die Atatürk zu vergeben hatte, waren die Abgeordnetenposten.⁴³ Aber das wäre ein Kapitel für sich. Für das übrigen auch Taha Toros' Erinnerungen sehr ergiebig sind.

Wie bei Yakup Kadri das geistige Leben in Istanbul bis zum Unabhängigkeitskrieg lebendig wird, so erinnert sich Adile Ayda gerne an das gesellschaftliche Leben im Ankara der frühen Republikzeit, das sie in vollen Zügen genossen hat. Es war für sie eine goldene Zeit.⁴⁴ Aber zu Ankara gehörte auch immer Istanbul. Eigentlich ist die neue Hauptstadt nur ein anatolischer Vorort von Istanbul und wird allmählich mit seinen Lokalen und Cafes in die Topographie dieses literarischen und gesellschaftlichen Lebens einbezogen. Der Zug zwischen Ankara und Istanbul wird nun ebenso zum Kommunikationsvehikel der Literaten wie die Dampfer von der *köprü* nach Kadıköy oder Büyükada. Man trifft alte Bekannte auf dem Bahnsteig wie an der Anlegestelle. Man bezieht im Sommer mit der ganzen Familie eine Hotelsuite auf Büyükada oder in Moda und bald sind auch die Ankaraner Freunde wieder zum *sobbet* auf der Terrasse versammelt.⁴⁵ Die Damen treffen sich in Beyoğlu bei der Schneiderin, wo man sich für die Wintersaison in Ankara einkleidet. Diese beginnt mit der Parlamentseröffnung. Adile Ayda ist stolz darauf, auf der Tribüne dabeigewesen zu sein, als am 1. November 1931 der *şair-i azam* Abdülhak Hamid als Alterpräsident das Parlament eröffnete.⁴⁶ Er gehörte zu denen, die vom Mäzenatentum des Gazi profitierten. Die überlebenden Figuren aus Yakup Kadris Jugenderinnerungen haben nun, wie er selbst auch, in Ankara eine neue Rolle gefunden oder leben im Exil.⁴⁷ Die Erinnerungen zweier Generationen ergänzen sich.

Zu der gleichen Generation wie Adile Ayda gehört Taha Toros, der 1912 in Adana als Sohn des Mufti von Tarsus geboren wurde. Er stellt seinem Erinnerungsbuch *Mâzi Cenneti* (1992) als erstes Kapitel seine Autobiographie voran, als zweites folgen seine Erinnerungen an Atatürk, dann 17 Kapitel über bekannte oder auch unbekanntere Literaten und Literatinnen. Taha Toros stammt also aus der Çukurova und ist als literarisch interessierter Historiker und Archivar, z.B. als Sammler der Folklore, dieser Region immer verbunden geblieben. Nach dem Abschluß des Gymnasiums in Adana studierte er seit 1930 in Istanbul Rechtswissenschaft und Literatur. Seinen Lebensunterhalt verdiente er 40 Jahre lang als

⁴¹ AA: 72f.

⁴² AA: 150f.

⁴³ Glassen 1999: 83, Anm. 17.

⁴⁴ AA: 85, 149.

⁴⁵ AA: 84ff.

⁴⁶ AA: 9f.

⁴⁷ Glassen 1999: 83, Anm. 16.

Beamter in den Außenstellen verschiedener Ministerien, er lebte auch längere Zeit in Ankara, jetzt seit langem in Istanbul.

Taha Toros ist in erster Linie Archivar. Er selbst sagt, daß er seit seiner Kindheit von der *arşiv hastalığı* befallen sei.⁴⁸ Die Kapitel über die Historiker Ahmet Rasim (1864–1932)⁴⁹ und Ahmet Refik (Altınay, 1880–1937),⁵⁰ mit deren Büchern er schon seit seiner Kinderzeit in Adana vertraut war, zeigen uns, in welcher Tradition er steht. Wenn er auch nicht weniger als andere türkische Literaten das lockere *sobbet* genießt, – er beschreibt viele *sobbet*-Kreise und definiert *sobbet* einmal als das *tülsimlı olay* (geheimnisvolle Phänomen), das unser Herz und unseren Kopf erheitert,⁵¹ so bemüht er sich doch stets an genaue Informationen heranzukommen, z.B. Daten richtig zu stellen oder gar Dokumente, Fotos oder Andenken in die Hand zu bekommen. Eines seiner Beutestücke ist z.B. die Kaffeetasse, aus der Atatürk – schon von der Krankheit gezeichnet – bei seinem letzten Besuch in Adana am 25. Mai 1938 Kaffee trank, den ihm Taha Toros kredenzen durfte. Immer wieder weist er im Text oder in den Fußnoten daraufhin, daß dieses oder jenes Dokument in seinem Besitz sei. Typisch für seinen ehrgeizigen Spürsinn ist, wie er die schon totgesagte Dichterin Yaşar Nezihe (1880–1971), die einen kurzen Ruhm mit ihrem 1924 gedruckten Gedichtband *Feryatlarım* erringen konnte, hartnäckig sucht und in erbärmlichsten Lebensumständen findet. Damals sammelte Taha Toros Material für seine Anthologie *Türk Kadın Şairleri* (erschienen 1934). Es ist ein herzerzerießendes Frauenschicksal, das er jetzt in *Mâzi Cenneti* erzählt und mit Briefen, die sie ihm überlassen hat, dokumentieren kann.⁵² Durch ihn erfährt man auch die Lebensgeschichte von Orhan Kemals Vater Abdülkadir Kemali,⁵³ etwas über den Sohn der Dichterin Nigâr Hanım, Salih Keramet,⁵⁴ und das spätere Schicksal der Töchter Cevdet Paşas.⁵⁵ Er interessiert sich auch für Randfiguren und Außenseiter.⁵⁶

Diese wenigen Hinweise können wohl deutlich zu machen, wie nützlich Taha Toros' Erinnerungen für den Literaturhistoriker sind. Er war lange in den biographischen Nachschlagewerken nicht verzeichnet, denn er hatte zwar in Zeitschriften und Broschüren eine Anzahl informativer Artikel mit üppigem Bildmaterial publiziert, aber keine repräsentativen Bücher. Doch in der 2. Auflage seines *Yazarlar Sözlüğü* von 1998 hat İhsan İşık seine Biographie aufgenommen, und wenn

⁴⁸ TT: 23.

⁴⁹ TT: 194–198.

⁵⁰ TT: 194–198.

⁵¹ TT: 102.

⁵² TT: 125–142.

⁵³ TT: 169–181.

⁵⁴ TT: 182–187.

⁵⁵ TT: 207–213.

⁵⁶ Der Freiburger Magistrandin Neriman Bayram hat er großzügig Material über die Modeschöpferin Rebia Tevfik Başokçu überlassen, über die er auch einen reich bebilderten Artikel in der Bordzeitung der Türk Hava Yolları verfaßt hat: *SkyLife*, Juli 1994.

man den Ankündigungen auf dem Umschlag des bei İsis 1998 erschienenen Buches *Türk Edebiyatından Altı Renkli Portre* glauben darf, hat der alte Herr nun endlich vor, seine archivierten Schätze in mehreren Erinnerungsbüchern auszustreuen. Es sind u.a. *Mazi Cenneti II, III* und *IV* angekündigt.

Der Quellenwert solcher Erinnerungsbücher ist vielschichtig, und durch sich überschneidende oder sich ausgrenzende Freundes- und Bekanntenkreise, geringe oder größere Generationsunterschiede, artikulierte Sympathien oder Antipathien und verschiedene geistige Interessengebiete sowie ideologische Bindungen, ergänzen sie einander vortrefflich in vielen Details und können bei sensibler Ausschöpfung einen Eindruck vom Zeitgeist insgesamt vermitteln. Ein Beispiel soll zum Schluß verdeutlichen, wie die jeweils charakteristische Erinnerungsarbeit der Protagonisten unserer Untersuchung funktioniert und was ihnen als mitteilenswert erscheint. Alle drei sind dem großen, damals schon legendären Dichter der Tanzîmât-Epoche, Abdülhak Hâmid (1852–1937), noch persönlich begegnet und haben ihm ein Kapitel gewidmet. Der junge Yakup Kadri, der erst seit wenigen Jahren die literarische Szene Istanbuls betreten hatte, durfte als geladener Gast beim Empfangsdiner im Tokatliyan-Hotel anwesend sein, das zu Ehren des von seinem letzten Diplomatenposten in Brüssel nach Istanbul zurückkehrenden Poeten (1912) gegeben wurde. Typisch für Yakup Kadri ist, daß er auch von Hamid, wie von allen seinen Idolen, schon vor der realen Begegnung ein lebendiges Bild durch seine Einbildungskraft geformt hatte. In diesem Falle spielte nicht nur die Lektüre, sondern ein berühmtes Foto, das in der Zeitschrift *Serveti Fînnun* publiziert worden war, eine Rolle als Stimulans. Wie so oft, ist es der Zusammenprall von Imagination und Realität, der sein Erinnerungsvermögen bestimmt und ihn auch zu tiefgründigen Reflexionen anregt.⁵⁷ Abdülhak Hâmid, der vorher, während seines damals schon über 60jährigen Lebens, nie längere Zeit in Istanbul gelebt hatte, war nun endgültig zurückgekehrt. Für diese letzte, unruhige Lebensphase des Dichters ist Yakup Kadri ein temporärer Augenzeuge, der auch mit Lüsyan hanım vertraut war und uns aufschlußreiche Informationen vermitteln kann.

Adile Ayda erinnert sich genau an drei Begegnungen mit Hâmid. Am 1. November 1931 sieht sie ihn von Ferne, von der Tribüne des Parlaments in Ankara, dessen neue Sitzungsperiode er als Alterspräsident eröffnet. Im folgenden Jahr beeindruckt das junge Mädchen den eleganten Frauenverehrer bei einem Tanztee in der englischen Botschaft in Ankara, und schließlich, im Herbst 1936, ein Jahr vor seinem Tod, ist sie verehrungsvoll lauschende Zeugin einer Unterhaltung ihres Vaters mit dem „Parlamentarier“ Hâmid auf dem Dampfer während der Überfahrt von der *köprü* nach Büyükağa.⁵⁸ Sie muß auch in diesem Kapitel die erinnerungswürdigen Erlebnisse auf die Vermittlung ihres prominenten Vaters zurückführen. Doch in der persönlichen Begegnung mit Abdülhak Hâmid auf dem Tanztee

⁵⁷ YK: 239-248.

⁵⁸ AA: 9-16.

kann sie seine bewundernde Aufmerksamkeit durch ihre literarische Kompetenz und vor allem ihre weibliche Anmut erregen. Schließlich auf dem Dampfer *sobbet* mit ihrem Vater offenbart der große alte Mann, der geistig noch lebendig, aber körperlich hinfällig war, sogar einen Hauch turanistischer Weitsicht, als er in einer genial skizzierten Geschichtskonzeption die Eroberungszüge Alexanders des Großen und des Hunnenherrschers Attila als einander bedingende Ebbe- und Flut-Bewegungen deutet.⁵⁹

Taha Toros, der eifrige Archivar, Sammler von persönlichen Andenken und verbürgten Anekdoten, echten Dokumenten und genauen Daten, besuchte Abdülhak Hâmid zum ersten Mal voller Herzklopfen 1932 in Begleitung des Literaturwissenschaftlers İsmail Habib Sevük (1892–1954) in dem Appartement im Maçka-Palas in Istanbul,⁶⁰ das von der Stadt finanziert wurde,⁶¹ und hat später öfter an dessen Freitagsgesellschaften teilgenommen. Er beschreibt die übliche Sitzordnung beim *sobbet*, die Rang und Würde der Besucher entsprach. Neben dem Hausherrn waren Halit Ziya, Cenap Şahabettin und İbnülemin Mahmut Kemal (1870–1957) plazierte, während die jungen Literaten und Studenten mit Schemeln neben der Tür vorliebnehmen mußten.⁶² Taha Toros überliefert neben z.T. unbekannten Anekdoten die verwickelten Ehe- und Familienverhältnisse Hâmids⁶³ und bemerkt, daß durch die Beerdigung Abdülhak Hâmids auf dem Zincirlikuyu mezarlığı am 18. Juli 1937 dieser Friedhof erst öffentlich eingeweiht wurde.⁶⁴ Selbst über die Witwe Lüsien, die soviel Unruhe in das Leben des Dichters gebracht hatte, und deren Lebensverhältnisse nach dem Tode ihres Gatten, hat Taha Toros verlässliche Fakten und Daten gespeichert.⁶⁵

So drückt jeder Biograph seinen Erinnerungen an andere immer wieder den Stempel der eigenen Persönlichkeit auf.

Bibliographie

Adivar, Halide Edib 1912/7. b. 1963: *Handan*. Istanbul.

Dies. 1926/1972: *Memoirs of Halide Edib* (Nachdruck New York 1972).

Dies. 1955/5. b. 1979: *Mor Salkımlı Ev*. Istanbul.

Ağaoğlu, Samet 1978: *İlk Köşe (Edebiyat Hatıraları)*. Istanbul.

Anı Özel Sayısı 1972: *Türk Dili. Aylık ve Edebiyat Dergisi*. (Yıl 21, Cilt XXV, Sayı 246, 1 Mart 1972).

⁵⁹ AA: 14.

⁶⁰ TT: 49f.

⁶¹ S. dazu auch Glassen 1999: 84.

⁶² TT: 51.

⁶³ TT: 52f., 59.

⁶⁴ TT: 80f.

⁶⁵ TT: 61f.

- Artan, Gündüz 1989: *Soyadı Kullanmayan ve Soyadı Değişen Yazarların Soyadını Bulma Kılavuzu*. In: *Türk Kütüphaneciliği* 111, 3, 137-152. Istanbul.
- Atsız/Ayda 1988: *Atsız'dan Ayda'ya Mektuplar*. Ankara.
- Ayda, Adile 1984: *Böyle idiler yaşarken ... (Edebî Hâtıralar)*. Ankara. Zitiert als AA.
- Dies. 1998: *Bir Demet Edebiyat (Prof. Dr. Halil İnalçık'ın Önsözü ile)*. (Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları 399). Istanbul.
- De Bruijn, Petra 1997: *The Two Worlds of Eşber. Western Orientated Verse Drama and Ottoman Poetry by 'Abdülhak̄k Hāmid (Tarhan)*. (CNWS Publications Vol. 57). Leiden.
- Coşkuntürk, Hüveyla 1987: *İhsan Raif Hanım*. (Kültür ve Turizm Bakanlığı Yayınları 823). Ankara.
- Ediboğlu, Baki Süha 1968: *Bizim Kuşak ve Ötekiler*. Istanbul.
- Erverdi, Ezel u.a. 1977–1998: *Türk Dili ve Edebiyatı Ansiklopedisi. Devirler/İsimler/Eserler/Terimler*. (=TDEA). 8 cilt, Istanbul.
- Glassen, Erika 1999: Das Recht auf Dichtung. Orhan Veli Kanık (1914–1950) und Garip. In: Guth, Stephan u.a. 1999 (eds.): *Conscious Voices. Concepts of Writing in the Middle East*. (Beiruter Texte und Studien, 72). Beirut. 69-97.
- İşık, İhsan 1990: *Yazarlar Sözlüğü*. Istanbul.
- Karaosmanoğlu, Yakup Kadri 1955/3. b. 1984: *Zoraki Diplomati*. Istanbul.
- Ders. 1957: *Anamın Kitabı. Çocukluk Anıları*. Istanbul.
- Ders. 1958/6. b. 1986: *Vatan Yolunda*. Istanbul.
- Ders. 1968: *Politikada 45 Yıl*. Ankara.
- Ders. 1969: *Gençlik ve Edebiyat Hatıraları*. Ankara. Zitiert als YK.
- Kür, İsmet 1995: *Yarısı Roman. Yaşantı*. Istanbul.
- Mehmed Kemal (Kurşunoğlu) 1967/3. b. 1985: *Acılı Kuşak. Anı*. Istanbul.
- Necatigil, Behçet 1960/10. b. 1980/13. b. 1989: *Edebiyatımızda İsimler Sözlüğü*. Istanbul.
- Ders. 1971/2.b. 1979/3. b. 1989: *Edebiyatımızda Eserler Sözlüğü*. Istanbul.
- Ortaç, Yusuf Ziya 1966: *Bizim Yokuş*. Istanbul.
- Ozansoy, Halit Fahri 1970: *Edebiyatçılar Çevremde*. (Sümerbank Kültür Yayınları 5/109). Ankara.
- Özkırımlı, Atilla 1987: *Türk Edebiyatı Ansiklopedisi*. 4 cilt, 1 ek. Istanbul.
- Sarıнай, Yusuf 1994: *Türk Milliyetçinin Tarihi Gelişimi ve Türk Ocakları, 1912–1931*. Istanbul.
- Seyda, Mehmet 1970: *Edebiyat Dostları*. Istanbul.
- Siedel, Elisabeth 1991: Die türkische Autobiographie – Versuch einer Problematisierung. In: *Die Welt des Islams XXXI*, 1991: 247-254.
- Strauss, Johann 1997: *La Conversation*. In: Georgeon, François et Dumont, Paul 1997 (éd.): *Vivre dans L Empire Ottoman. Sociabilités et relations intercommunautaires (XVIIIe-XXe siècles)*. Paris et Montréal: 251-318.
- TDEA s. Erverdi 1977–1998.

- Toros, Taha 1992: *Mâzi Cenneti*. Istanbul. Zitiert als TT.
- Ders. 1998: *Türk Edebiyatından Altı Renkli Portre*. Istanbul.
- Törenek, Mehmet 1999: *Roman ve Hikâyeleriyle Mehmet Rauf*. Istanbul.
- Urgan, Mîna 1998: *Bir Dinozorun Anıları. Yaşantı*. Istanbul.
- Dies. 1999: *Bir Dinozorun Gezileri. Yaşantı*. Istanbul.
- Uysal, Sermet Sami 1959: *Yahya Kemalle Sohbetler*. Istanbul.
- Ders. 1998: *Şaire Adanmış bir Yaşam. Yahya Kemal Beyatlı*. (Yahya Kemal'i Sevenler Derneği Yayınlarının 6'ncısı kitap) Istanbul.
- Üstel, Füsün 1997: *Türk Ocakları*. Istanbul.
- Vâ-Nû, Müzehher 1997: *Bir Dönemin Tanıklığı*. Gözden geçirilmiş 2. baskı. Istanbul.
- Zorlutuna, H. Nusret 1978: *Bir Devrin Romanı*. Ankara.